

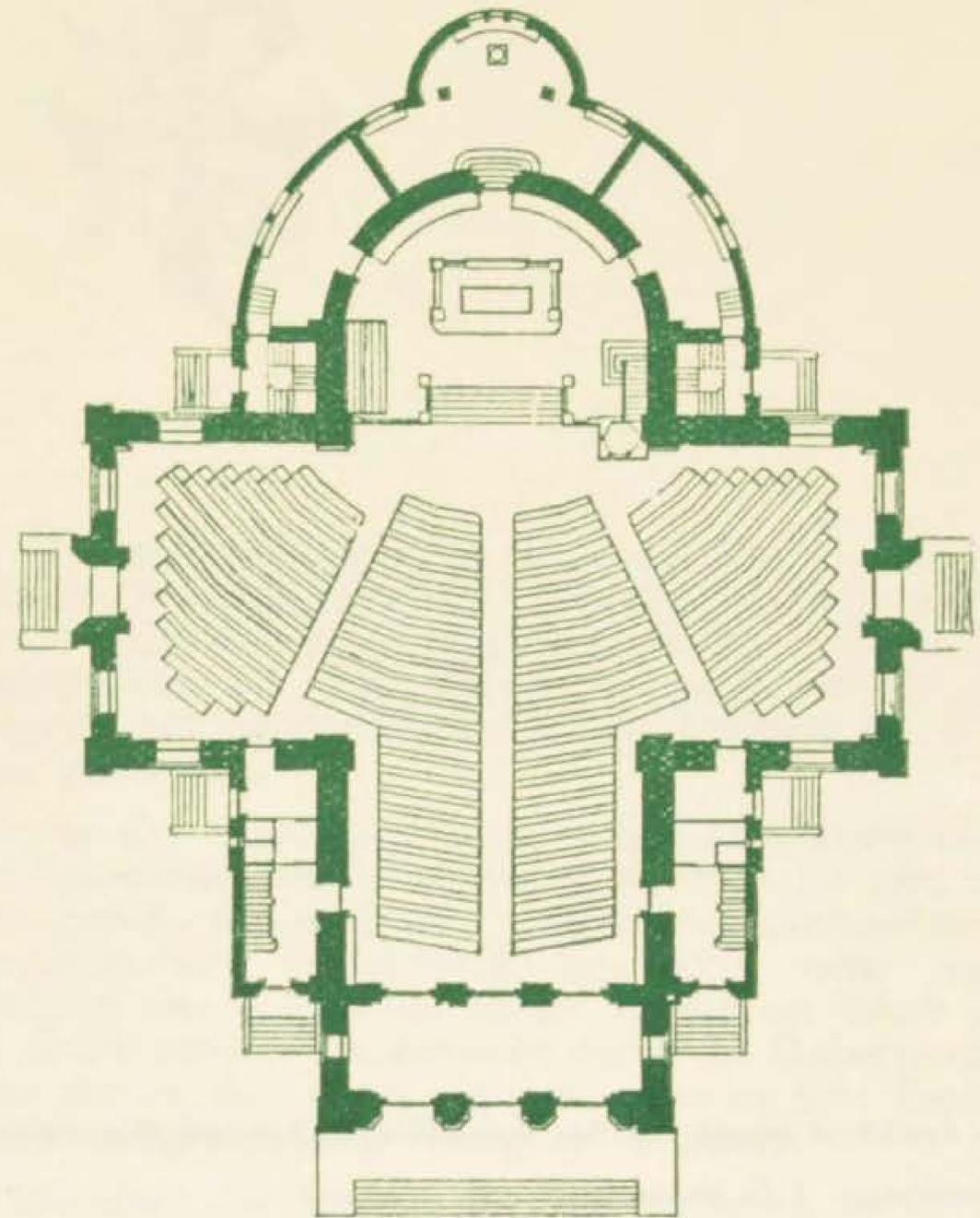
1910-1960

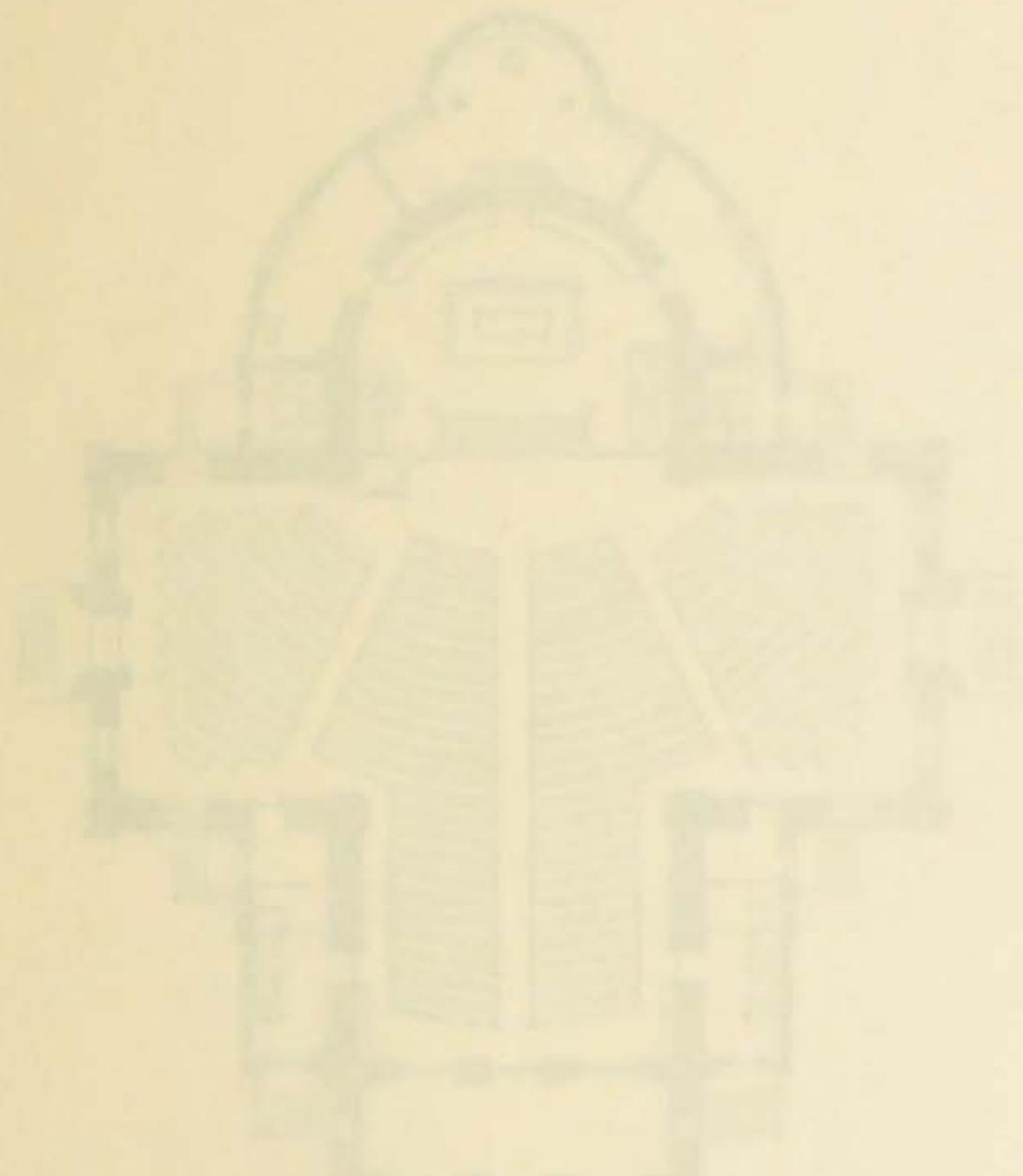
KREUZKIRCHE zu DUSSELDORF



1910-1960

KREUZKIRCHE  
ZU DÜSSELDORF





1910-1960

KREUZKIRCHE

ZU DUSSELDORF

Die Festschrift wurde von der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde herausgegeben

Gestaltung: E. O. Köpke

Photos: H. Lachmann (17), Landesbildstelle Rheinland (1), Photo Schwer (3), W. Haus (1), Titsche und Friedrichs (1)

Klischees: Verheyen & Schulte

Druck: Zentraldruckerei Wust & Co.

Die in den Text eingedruckten Vignetten wurden nach den in die Wände der Kreuzkirche geprägten Symbolen für diese Festschrift neu gestaltet

## ZUM GELEIT

Am 21. September 1960, einem Mittwoch wie 1910, schaut die Kreuzkirchengemeinde dankbar zurück auf 50 Jahre, die seit Einweihung der Kirche vergangen sind. Aus diesem Anlaß wird dieses Heft herausgegeben.

Es ist der Gemeinde zugeeignet, die sich zum Gottesdienst in unserer Kirche versammelte und noch weiter sammeln wird. Die Gemeinschaft unter dem Wort und im Sakrament steht im Vordergrund unserer Erinnerung an die vergangenen 50 Jahre. Die Gottesdienste, Taufen, Konfirmationen und Trauungen schufen die Verbundenheit und Liebe zu unserer Kirche. So grüßen wir alle, die aus gemeinsamem Erleben heraus die Kirche lieb haben, ob sie nun noch im Bereich unserer Gemeinde wohnen oder verzogen sind.

Der Inhalt dieser Schrift wurde durch drei Gesichtspunkte bestimmt. Einmal soll sie diejenigen, die weite Strecken dieser fünfzig Jahre miterlebt haben, erinnern; zum andern möchte sie alle, die neu zur Gemeinde gekommen sind, in das Erbe hineinstellen; und schließlich soll sie auf eine dankbar aufgenommene Anregung von Lehrern hin dazu dienen, die Jugend der Schulen im Bereich der Kreuzkirche zu unterrichten.

Unter diesen Gesichtspunkten geschah die Mitarbeit. Herr Dr. Wolfgang Wennig hatte als Kunsthistoriker die Aufgabe, eine kunstgeschichtliche Betrachtung der Kreuzkirche zu schreiben. Frühere Veröffentlichungen über die Kreuzkirche sind vergriffen; sie konnten auch nicht einfach wieder aufgelegt werden. Wir sehen auch die Schwächen unserer Kirche, die in diesen Schriften übergegangen werden; wie bemühten wir uns z. B. durch elektro-akustische Mittel die Akustik der Kreuzkirche zu verbessern. Aber wir freuen uns auch des Urteils eines Lehrers der Düsseldorfer Kunstakademie, der die Kreuzkirche zu den besten Zeugnissen der Baugesinnung jener Zeit zählt.



Herrn Oberstudiendirektor a. D. Karl Rickert fiel die Aufgabe zu, über die Geschichte der Gemeinde zu schreiben. Er ist durch Jahrzehnte hindurch als Glied der Kreuzkirchengemeinde mit ihrem Leben verbunden. So war ihm der Gegenstand vertraut, und die Beschäftigung damit ist ihm lieb geworden.

Die Fenster der Kreuzkirche werden in einem besonderen Kapitel behandelt. Das ist verständlich, denn sie sind das Jubiläumsgeschenk. Der Gesamtverband der evangelischen Kirchengemeinden Düsseldorfs, besonders aber viele Spender aus der Gemeinde haben zu diesem Werk geholfen. Das Presbyterium, ermutigt durch die Gebefreudigkeit, hat darum den Plan, auch die unteren acht Fenster der Kirche möglichst bald farbig zu verglasen.

Allen Spendern sei hiermit herzlich gedankt. In diesen Dank sind auch alle einbezogen, die an dieser Schrift mitgearbeitet haben.

Was uns aber mit all unseren Bemühungen am meisten bewegt, ist, daß es geschehe zur Ehre Gottes.

Pastor Paul Radenberg  
Vorsitzender des Presbyteriums

## DIE KREUZKIRCHE

### Frühchristliches Erbe — Evangelisches Bekenntnis

Wolfgang Wennig

In unserer Zeit, in der allenthalben Kirchen entstehen, bei deren Bau neue Wege versucht werden, wirkt die Kreuzkirche schon bald historisch, jedenfalls wie ein Bau, den wir in seiner Eigenart nur aus einer bestimmten, vergangenen Zeitlage heraus zu verstehen vermögen.

Sie wurde erbaut, als sich die Malkunst bereits entschieden dem Expressionismus zuwandte und das Kunstgewerbe unter dem Zeichen des Jugendstiles stand. Sie ist ein Ausläufer historisierender Gestaltungsweise wie etwa die wenig ältere Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Dabei war Regierungsbaumeister Schleicher, als er die Kreuzkirche in den Jahren von 1907 bis 1910 an einem verkehrswichtigen Punkt im Norden der Stadt Düsseldorf errichtete, von der Absicht beseelt, nicht nur ein dem Bedarf entsprechend geräumiges Gotteshaus zu schaffen, sondern auch hinsichtlich der künstlerischen und gedanklichen Ausgestaltung der Kirche etwas Vollgültiges auszusagen.

Vor allem die ausschmückenden Werke der bildenden Kunst, aber auch die zahlreichen Inschriften wollen zu dem Besucher des Gotteshauses sprechen. Wurde in mancher Hinsicht an Frühchristliches angeknüpft, so bleibt doch die Themenwahl der bildlichen Darstellungen, noch mehr aber das Wort der Texte, betont evangelisch.

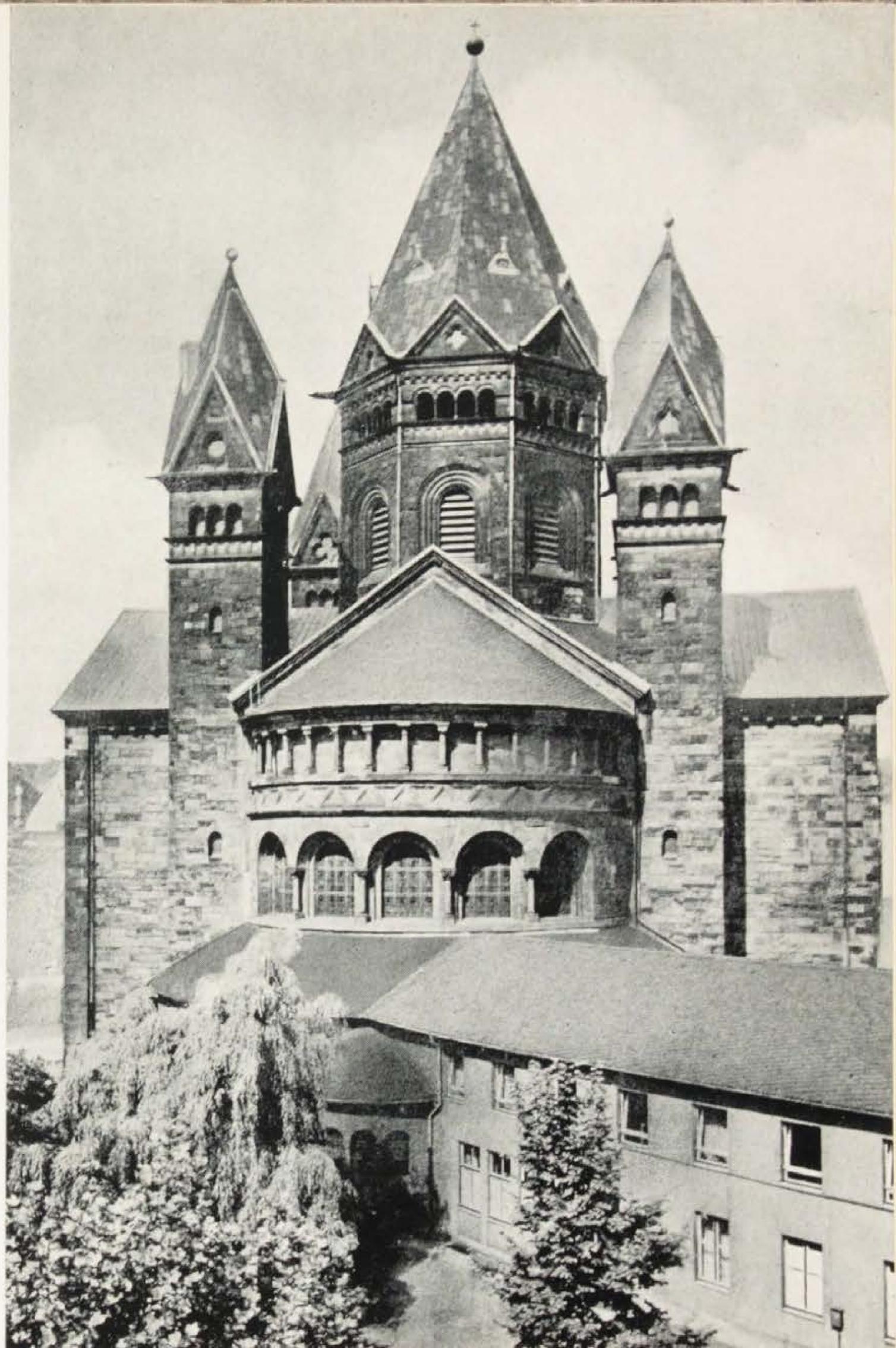
Nähert man sich der Kreuzkirche vom Chor her, so wirkt sie auf den ersten Blick zunächst wie ein Bau rheinischer Spätromanik.

Aber der Eindruck täuscht. Umschreitet man die Kirche, so bietet sich bald ein völlig anderes Bild dar. Man sieht jetzt, daß es sich um eine Zentralkirche handelt, die auf kreuzförmigem Grundriß steht und auf diese Weise schon

in der baulichen Grundanlage ihren Namen symbolisiert. Der hohe Mittelturm von 60 m wird von vier Türmchen umgeben, die den Eindruck der zentralen Anlage verstärken. Drei romanische Portale mit erzgegossenen Türen und schön geschmückten Rundbögen laden zum Besuch des Gotteshauses ein. Darüber befinden sich, in eine Säulengalerie eingefügt, Reliefbilder mit den vier Evangelistensymbolen. Die großen unterteilten Fensteröffnungen der Fassade wie auch der Seitenfronten zeigen zwar Rundbögen, sind aber mit ihrer starken Wanddurchbrechung nicht romanisch empfunden; sie wurden bestimmt von dem Bedürfnis, viel Licht in den Raum der Kirche einzulassen.

Ist der Bau in seiner äußeren Erscheinung in stark nachgedunkeltem, ursprünglich gelbem Heilbronner Sandstein aufgeführt, so überrascht das Innere durch den bunten Reichtum des teilweise von weither gebrachten Materials seiner Ausstattung. Der Eindruck war ursprünglich noch reicher, da die Kreuzkirche nach ihrer schweren Beschädigung im zweiten Weltkrieg nicht mehr in allen Teilen in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt wurde.

Wenn man eines der drei Hauptportale der Fassade durchschritten hat, befindet man sich zunächst in einer quer vorgelagerten, überwölbten Vorhalle. Mit ihrer schlichten Ausstattung wirkt sie eindrucksvoll. Zwischen den drei inneren Portalen sieht man die Steinreliefs der beiden Apostel Petrus und Paulus. Der Bildhauer Hollweg hat sie nach Originalentwürfen von A. Wittig in Relief übertragen. Das Mittelportal ziert das im Bogen angebrachte Bibelwort „SO IHR MICH VON GANZEM HERZEN SUCHEN WERDET, SO WILL ICH MICH FINDEN LASSEN“. Bei den Außenportalen stehen zwei Kollektenkästen, die, wie auch die übrigen, künstlerisch gestaltet sind. Sie wurden aus vergoldetem Schmiedeeisen gearbeitet und haben Bronzereliefs. Das eine stellt eine alttestamentliche Ährenleserin (Ruth) dar, das andere, nach einer Skizze von Gehrts modelliert, eine Witwe, die mit ihren





Kindern um Hilfe fleht. Der Urheber dieser Arbeiten ist Gregor von Bochmann d. J., der den Hauptanteil an der Ausschmückung der Kreuzkirche hat.

Ein besonderer Schmuck der Vorhalle ist der vom Gewölbe herabhängende massive Bronzeleuchter. Er zeigt Formen, die den altchristlichen Öllampen entlehnt sind.

Betritt man nun das Innere der Kirche, so überrascht die Klarheit und Übersichtlichkeit des Raumes. Die zentrale Anlage des griechischen, mit gleichlangen Armen versehenen Kreuzes kommt eindeutig zum Ausdruck. Durch die seitlichen Kreuzarme flutet reichlich Licht ein, dank der großen Fenster der Emporenzone. Sie sind ebenso wie der gegenüber dem Altarraum befindliche vordere Kreuzarm mit Tonnengewölben versehen. Der Chor selbst ist apsidenartig gestaltet. Hier bleibt die Wandmasse geschlossen; nur fünf kleinere Rundbogenfenster stehen in der oberen Zone der Wand nebeneinander. Vor allem aber übt die Kuppel eine zwingende, raumschaffende Kraft aus. Sie ist niedriger als man es erwartet hat in Anbetracht der Höhe des darüber befindlichen Turmes. Breit ausladend verschmilzt sie mit dem Raum und hält ihn zusammen. Sie ruht unmittelbar auf den Bögenscheiteln der Kreuzarme und des Chors. An die große ehemalige Hauptkirche von Konstantinopel gemahnen die bandartig flachen Rippen, die von einer im Scheitel der Kuppel angeordneten Kreisscheibe ausstrahlen. Wo in Konstantinopel Fensteröffnungen sind, befinden sich hier Sterne. Die raumschaffende Wölbung der Kuppel setzt sich in den vier Pendentivs fort, auf denen sie ruht, und damit wird ihre zentralisierende Kraft noch verstärkt, obwohl sie keine Lichtquellen hat. Im Inneren der Kuppel verbirgt sich, ebenso wie an allen anderen aufragenden Teilen der Kirche, eine Eisenbetonkonstruktion. Nur dadurch war es möglich, daß der über der Kuppel stehende Turm im Grundriß schmaler ist als diese selbst. Eine solche Konstruktionsweise wurde hier erstmalig angewandt und leitet eigentlich schon zur modernen Baukunst über.

Die dekorative Ausschmückung der Kuppel wirkt wie ein Mosaik, ist aber keins. Um eine bessere Akustik zu erzielen, ließ der Architekt die Fläche aufräumen. Die mosaikartige Bemalung bleibt rein dekorativ und ist nach der Art gewisser altchristlicher Mosaiken vornehmlich in Blau, Schwarz und Gold gehalten. Die Malerei dunkelte im Laufe der Zeit stark nach, während das zwischen den beiden Teilen des Orgelprospektes angebrachte, ebenfalls rein ornamentale, aber echte Mosaik viel besser erhalten blieb.

Die Kuppelzwikel zeigen auf symbolisch zu deutenden Säulen vergoldete Reliefs der vier Reformatoren Luther, Melancthon, Zwingli und Calvin. In den Vierungsbögen gewahrt man vor schwarzem Grund die golden leuchtenden Bilder der zwölf Apostel.

Vieles ist verloren, erhalten blieben dagegen die wirkungsvollen Mosaikdarstellungen über den vier Emporentüren. Sie zeigen schwarz vor weißem Grund in stilisierter Form die vier wichtigsten biblischen Pflanzen: Wein, Feige, Ölbaum und Palme.

Die Emporenbrüstungen sind in geschlossener Mauerung aufgeführt. Platten von warm getöntem Marmor, der von der Insel Skyros stammt, schmücken sie. Im übrigen bleibt die Emporenzone einfach.

Das Kirchengestühl richtet sich auf den Altarraum aus, das heißt bei einer zentralen Anlage, daß es nach Art der Amphitheater angeordnet wurde, ohne jedoch nach hinten aufzusteigen. Ein breiter Mittelgang betont den Weg vom Eingang zum Altar.

In dem Halbrund des Altarraumes vereinen sich die wichtigsten Bestandteile der Kirchengestaltung. Die der Kreuzkirche eigene Durchdringung von Tradition und gedanklicher Zusammenschau wird im Chor besonders deutlich. Mögen die Werke auch von verschiedenen Händen stammen, so waltet doch über allem der ordnende Geist des Baumeisters, der vieles selbst entwarf.

Sechs Stufen führen in der Mitte des Choreinganges auf den Altartisch zu. Sie werden rechts und links von einer Brüstung begrenzt, die zugleich auch als Chorschranke dient. Diese ist keineswegs im evangelischen Gottesdienst verankert und zweifellos ein Zugeständnis an traditionelle Bauformen, wie wir sie etwa in Rom mit den noch aus frühchristlicher Zeit stammenden Schranken des alten Chores von San Clemente haben. Die Schranken der Kreuzkirche sind mit durchbrochenen musivischen Mustern verziert, die ihre Fläche ganz ausfüllen. Sie sind in griechischem Marmor gearbeitet.

Den schönsten Schmuck erhielt die Chorbrüstung mit acht Flachreliefs, die an den Pfeilern angebracht wurden. Ihre Themen sind alttestamentlich. Der Bildhauer Gregor von Bochmann d. J. hat sie in Bronze gegossen. In ihrem Bildaufbau haben sie eine fast klassisch zu nennende Klarheit, in ihrer künstlerischen Durchformung sind sie gleichsam impressionistisch modelliert.

Die Reliefs zeigen: den Sündenfall, die Opferung Isaaks (Abbildung), Moses mit den Gesetzestafeln (Abbildung), Elias verflucht Ahab und Isebel, Amos wird aus dem Heiligtum von Bethel gewiesen, Hosea nimmt sein verstoßenes Weib wieder auf, Jesaja tadelt den König Ahas, Jona unter der Rizinusstaude.

Zwei weitere Platten zeigen Propheten: Jeremias von zwei jüdischen Männern nach Ägypten in die Gefangenschaft geschleppt, und wie der Henker auf einer Schüssel der Salome das Haupt Johannes des Täufers überreicht.

Rechts vom Choreingang steht auf einem vorspringenden Steinsockel die Kanzel. Sie ist in ihrer Form der fremdartigste Teil der liturgischen Einbauten. Ihr Grundriß zeigt die Form eines regelmäßigen Sechsecks; sie steht auf schlanken Säulen. Es wurde verwendet: griechischer Marmor, Marmor aus Carrara, verde antico, ein grüner Marmor. Der Aufstieg der Treppe zeigt an der Wange musi-

vischen Schmuck, Einlegearbeit, zum Teil mosaikartig aus farbigen Steinen und Glasflüssen zusammengefügt. Den Hauptschmuck aber bilden die vier quadratischen Bronze-reliefs der Kanzelbrüstung, die ebenfalls Gregor von Bochmann d. J. modelliert hat und die Gleichnisse darstellen.

Die Kanzelreliefs zeigen die Geschichte vom Verlorenen Sohn, das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, das Gleichnis vom Sämann und das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner.

Ist die Kanzel in ihrem Aufbau alte Tradition, in der Themenwahl der Reliefs aber evangelisches Bekenntnis, dann gilt das auch in ähnlicher Weise von den an der linken Chorwand angeordneten Presbytersitzen. In Aufbau und Anordnung erinnern sie an ein mittelalterliches Chorgestühl, ihr Vorhandensein aber wurzelt in der Evangelischen Kirchenordnung. Sie tragen als Schmuck vier quadratische, in Eichenholz geschnitzte Relieftafeln mit den Brustbildern der Evangelisten. Geschaffen hat sie Gregor Bochmann d. J., also der Meister der Schranken- und Kanzelreliefs. Der Künstler hat hier auf die Evangelistensymbole verzichtet und sich bemüht, die vier Gestalten in ihrer Wesenheit durch ihre Gesichtszüge zu charakterisieren. Sie folgen in der Reihenfolge der Bibel von links nach rechts, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

Der Taufstein, der links vor den zum Chor führenden Stufen steht, hat erst seit kurzem diesen Platz und diese Gestalt erhalten. Früher war er noch nicht in seiner heutigen Form vorhanden, wurde aber zusammengefügt aus Bestandteilen früherer Ausstattungsstücke, die bei der Instandsetzung der Kirche und der damit verbundenen, noch nicht ganz abgeschlossenen Umgestaltung verschwunden sind. So stammt die Marmorsäule des Taufsteins von einem der vier Kandelaber, die um den Altar angeordnet waren. In die obere Aushöhlung ist die silberne Taufschale eingesenkt, die als Inschrift das Wort

Christi „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ zeigt. Darüber wölbt sich eine als Halbkugel gestaltete Abdeckung, die in Bronze gegossen ist und das Pauluswort „Er hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben“ trägt. Dementsprechend erscheint überraschenderweise als Bekrönung des Taufbeckens nicht die Gestalt des Täufers, sondern die des Apostels Paulus. Sie ist nach einem von A. Wittig geschaffenen Modell in Bronze gegossen worden.

Steigen wir nun die Chortreppen empor und nähern uns dem Altar, dann gewahren wir zunächst rechts und links von dem roten Teppich musivische Fußbodenmosaike. Sie sind aus bunten italienischen Steinen zusammengefügt und zeigen um mittlere Scheiben schön im Kreisrunds schwingende ornamentierte Bandverschlingungen. Hier wird das Bildungserlebnis des Architekten besonders deutlich. Denn diese eingelegten Fußböden sind ja eindeutig von jenen herrlichen Fußbodenmosaikern her bestimmt, die eine ganze Anzahl alter römischer Kirchen zieren und als ein hervortretendes Merkmal römischer mittelalterlicher Kunst zu gelten haben. Es sind dies Arbeiten der Cosmaten, einer verzweigten Handwerkerfamilie, die mit ihrer Werkstatt in Rom vom 12. bis zum 14. Jahrhundert nachgewiesen werden kann.

Der Altar selbst ist von bedeutenden Ausmaßen und aus edelstem Steinmaterial aufgeführt. Er ist nicht etwa nur ein Abendmahlstisch, wie ihn die heutige Zeit liebt, sondern er hat die Maße eines mittelalterlichen Altars.

Hinter dem Altartisch ragt ein abgetreppter Marmorsockel auf, der ein breites Bronzerelief trägt, eine Darstellung der Grablegung Christi, die A. Wittig, der Meister der Paulusfigur des Taufbeckens, modelliert hat.

Das Thema der Passion, das hier am Altar aufklingt, gipfelt in dem überlebensgroßen Kreuz, das über dem Altar an der Apsiswand hängt. Die Gestalt des Gekreuzigten

ist eine Wiederholung derjenigen, die der florentinische Bildhauer Donatello im hohen Alter für die Kirche Sant Antonio in Padua geschaffen hat.

Der erlösende Opfertod Christi, den Altar und Kreuz zeigen, wird auch in einer feierlichen Inschrift betont, die in breitem Fries, in zwei Zeilen angeordnet, unter den Chorfenstern zu lesen steht: „ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBT, DASS ER SEINEN EINGEBORENEN SOHN GAB — AUF DASS ALLE, DIE AN IHN GLAUBEN, NICHT VERLOREN WERDEN, SONDERN DAS EWIGE LEBEN HABEN.“

Das Ganze klingt aus in der Lobpreisung. Wir finden sie in der Inschrift des Chorbogens „DIE HIMMEL ERZÄHLEN DIE EHRE GOTTES“ und in dem Halleluja, das hoch über allem an der Basis des Kuppelrandes schwebt.

Man mag am Schluß dieser Beschreibung des Kirchenraumes ersehen, daß Regierungsbaumeister Carl Wilhelm Schleichler, der Erbauer der Kirche, ein reiches Programm entwickelte, das ursprünglich noch wesentlich reicher war als heute, nachdem manches zerstört wurde und verschwunden ist.

Frühchristliches Erbe — evangelisches Bekenntnis. Diese Gegenüberstellung findet sich über den der Beschreibung der Kreuzkirche gewidmeten Zeilen. Die Worte wurden mit Bedacht gewählt. Denn es hat den Anschein, daß dieses Nebeneinander dem Urheber der Kirche ganz besonders am Herzen gelegen hat.

Was auf den ersten Blick historisierend wirkt, kann in gewisser Hinsicht gleichzeitig auch als Bekenntnis gewertet werden. Weite Gebiete der späteren Kunstentwicklung fehlen. Dagegen wird die erste Zeit des Christentums in einer Art und Weise zur Sprache gebracht, die in uns die Frömmigkeit jener ersten Zeit des Christentums wecken will.



Aus diesem Grunde die vielen Symbole, die in den Wänden stehen, ähnlich, wie sie auf die Wände der Katakomben gemalt wurden, das Fischsymbol als uraltes Zeichen des Erlösers, der Pfau als Symbol der Unsterblichkeit, das Licht, die Öllampe, das Kreuz, die eiserne Schlange und die Krone. An vielen Stellen erscheint das Chrismon, jenes aus den griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christi gebildete Zeichen, daneben A und O, Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets, zur Erinnerung daran, daß Christus Anfang und Ende ist. Diese Symbole sind zu einem Teil in den Text gedruckt.

Frühchristliches lebt weiter in der architektonischen Gestaltung des Kirchenraumes. Nach den Worten des Erbauers haben ihn besonders ravennatische Kirchen bestimmt. Der Zentralbau, die Kreuzform, ist in der Tat neben der gestreckten Basilika eine Urform christlicher Raumgestaltung.

Aber die Kirche ist trotz der so vielen aus früher Zeit übernommenen Einzelheiten doch ein betont evangelisches Gotteshaus. Das bezeugt die Anordnung der Emporen in den Seitenräumen, die Anordnung der Kirchenbänke, das Vorhandensein der Presbytersitze. Dies alles kam, weil es im Sinne des evangelischen Gottesdienstes lag. Anderes aber wurde zum evangelischen Bekenntnis. Das gilt in erster Linie von den vier Bildern der Reformatoren in den Kuppelwickeln. Dies gilt aber auch von der Wahl der Bildthemen, die der verkündenden Lehre des Herrn einen so wichtigen Platz einräumt. Ganz besonders muß aber hier die Vorliebe für biblische Texte genannt werden, die nicht nur an den besonders hervortretenden Architekturteilen erscheinen, sondern auch an vielen untergeordneten Stellen.

Manches entspricht in dem heute vorhandenen Kirchenraum nicht mehr der ursprünglichen Idee des Baumeisters, und dadurch blieb der gedankliche Zusammenhang der künstlerischen Ausstattung nicht mehr so eindeutig erhalten. Es wird dies vor allem deutlich durch das Fehlen des Auferstehungsbildes in den Chorfenstern. Die Auferstehung ergab sich zwangsläufig aus der Grablegung des Altarbildes. Auch anderes, was heute nicht mehr vorhanden ist, war mit voller Absicht in den Raum gestellt worden. Aber es entsprach nicht mehr unserem Empfinden. Die Zugeständnisse an die Gegenwart haben zwar das alte Bild nicht ausgelöscht, aber doch manchen neuen Klang hinzugefügt. Am wichtigsten sind in dieser Hinsicht die großen neuen Fenster der Kreuzarme, über die an anderer Stelle berichtet wird.

Auch die alte Taufkapelle, die sich ursprünglich in dem abgetrennten Chorumgang befand, ist ganz wesentlich umgestaltet worden, da der Bestimmungszweck dieses Raumes ein anderer geworden ist. Aus der Taufkapelle wurde ein Raum, der in erster Linie für Wochengottesdienste und kleinere kirchliche Feiern gedacht ist. Der Altar steht in einer apsisartigen Rundnische, in der früher der jetzt im Kirchenraum befindliche Taufstein aufgestellt war.

Carl Wilhelm Schleicher hat die Kreuzkirche an einen schon damals städtebaulich wichtigen Platz gestellt. Viele Straßen führen auf sie zu, und von weither grüßt der Turm. In den Jahren 1929—1930 wurde das den Bedürfnissen einer der größten evangelischen Kirchengemeinden Düsseldorfs entsprechende Gemeindehaus hinzugefügt. Die Kreuzkirche ist so wahrhaft zu einem Mittelpunkt geworden. Mit ihrem hohen Turm und ihrem feierlichen Innenraum ruft sie zur Besinnung und Einkehr und steht mit all ihrer traditionellen Bindung mehr denn je in der Gegenwart.

# ZUR GESCHICHTE DER KREUZKIRCHENGEMEINDE

Karl Rickert

## I. Die Zeit bis zur Errichtung eines eigenen Gemeinde- zentrums im Norden der Stadt

(Von den Anfängen bis 1899)

Unsere Kreuzkirchengemeinde ist nicht von Anfang an selbständig gewesen, sondern sie ist eine Abzweigung der Evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf. Diese wiederum hat nicht in die Reihe jener rheinischen Gemeinden gehört, die von den mächtigen Strömungen der Reformation schon früh erfaßt wurden. Konsistorialrat Pfarrer Natorp (1826—1891) nennt in seiner aufschlußreichen, mit erstaunlichem Fleiß verfaßten Festschrift über die „Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf“ (erschienen 1881) diese eine „spätgeborene Tochter der Reformation“, die anfangs auf Dachböden und in den Häusern der Ältesten ihre Gottesdienste abhielt und dann unter vielen Opfern und mit den Liebesgaben z. T. weit entfernter Glaubensgenossen ihre beiden ersten Kirchen baute.

Die Bildung einzelner evangelischer Gemeinden in unserer Stadt fällt in die Jahre zwischen 1570 und 1609. Wir können annehmen, daß die Zahl der Evangelischen in Düsseldorf nicht gering gewesen sein wird. Unter den damaligen Verhältnissen konnten sie zunächst ruhig die Stadtkirche besuchen. Denn es wird, wie Geh. Archivrat Dr. Redlich vermutet, hier so gewesen sein wie in vielen anderen bergischen Gemeinden, daß äußerlich der katholische Ritus gewahrt wurde, während die Predigt den neuen Anforderungen entsprach und Gesänge in deutscher Sprache erklangen.



Als dann aber von etwa 1570 an alles Neue streng verboten werden sollte, mußte eine Scheidung der Geister eintreten.

So hören wir seit 1573 von einer heimlichen reformierten Gemeinde, die von dem „Diener“ der Neußer Gemeinde organisiert und versorgt wurde. Ihre Anhänger mußten streng darauf achten, daß weder die Regierung und die städtische Behörde, noch die Pfarrgeistlichkeit von ihrer Existenz erfuhren. Man wird auch annehmen dürfen, daß es zur Bildung einer heimlichen lutherischen Gemeinde gekommen ist. Die heimliche lutherische Gemeinde blieb im Vergleich zur heimlichen reformierten an Zahl und auch an Mitteln unbedeutender. Beide mußten unter dem Druck der Lage auf strengste Verschwiegenheit ihrer Mitglieder halten, die kaum wissen durften, wie ihr Prediger hieß. Doch weil der Schleier des Geheimnisses über die Ausübung des evangelischen Gottesdienstes gebreitet war, hielten die Glieder der Gemeinde um so fester zusammen. In solchen Zeiten religiöser Hochspannung ist die Opferbereitschaft immer besonders groß gewesen.



Ein Kollektenkasten